

Welche Zukunft
hat das Christentum?

MARKUS ENDERS (Hrsg.)

Welche Zukunft hat das Christentum?

Anstöße aus dem Denken Bernhard Weltes
und Klaus Hemmerles

Schriftenreihe
der Bernhard-Welte-Gesellschaft e. V.
Jahrgang 2018

Verlag Traugott Bautz GmbH
Nordhausen 2018

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <<http://www.dnb.de>> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
98734 Nordhausen 2018
ISBN 978-3-95948-353-7

Inhaltsverzeichnis

MARKUS ENDERS Vorwort des Herausgebers	7
PETER BLÄTTLER Begrüßung des Vorsitzenden des Klaus-Hemmerle-Werks e. V.	15
PETER HÜNERMANN Christliches Leben und Denken in einer säkularisierten Gesellschaft nach Bernhard Welte	21
KLAUS KIENZLER Zu Zeiten muss der Glaube den Menschen in seine Hut nehmen. Hemmerle geistlich und säkular	47
ÁNGEL E. GARRIDO-MATURANO Gemeinde als Frucht des Augenblicks. Bemerkungen über den Gemeindebegriff im Ausgang vom Denken Bernhard Weltes	87
HANS-WERNER FRÖHLICH Der Geist macht lebendig. Zur Erinnerung an Studentenpfarrer Wolfgang Ruf und seine Freundschaft mit Bernhard Welte	111
Autorenverzeichnis	131

Vorwort des Herausgebers

Dieser Jahrgang der Schriftenreihe der Bernhard-Welte-Gesellschaft e. V. dokumentiert vor allem die Jahrestagung der Bernhard-Welte-Gesellschaft, die am 10. und 11. November 2017 in der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg stattfand.

Diese Jahrestagung stellte ein Novum in der Geschichte der Bernhard-Welte-Gesellschaft dar, denn sie war erstmals nicht ausschließlich die Jahrestagung der Bernhard-Welte-Gesellschaft, sondern zugleich auch die des Klaus-Hemmerle-Werks. Mit anderen Worten: Beide Vereine, die Bernhard-Welte-Gesellschaft und das Klaus-Hemmerle-Werk, richteten mit dieser Veranstaltung erstmals ihre Jahrestagung gemeinsam aus. Dass diese Kooperation in der Vorbereitung im Wesentlichen gelungen war und wir ein attraktives gemeinsames Tagungsprogramm zusammenstellen konnten, war für uns – ich glaube dabei für alle in der Programmdirektion Verantwortlichen sprechen zu können – Anlass zur Freude und zum Dank. Letzteren möchte ich bei dieser Gelegenheit den beiden hierfür Hauptverantwortlichen des Klaus-Hemmerle-Werks, seinem Vorsitzenden, Herrn Pfr. Peter Blättler, als auch Herrn Kollegen Reinhard Feiter, von Herzen aussprechen, insbesondere für ihre große Aufgeschlossenheit und ihr Interesse, mit dem sie auf meinen diesbezüglichen Vorschlag eingegangen sind. In diesem Zusammenhang freue ich mich sehr, dass Herr Pfr. Peter Blättler seine denkwürdige Begrüßungsansprache an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unserer gemeinsamen Jahrestagung zur Veröffentlichung in diesem Jahrgang der Schriftenreihe der Bernhard-Welte-Gesellschaft zur Verfügung gestellt hat.

Mein Dank gilt aber auch und nicht zuletzt der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg, und zwar ihrem früheren, inzwischen ausgetretenen Direktor, Herrn Thomas Herkert, als auch ihrem neuen Direk-

tor, Herrn Karsten Kreutzer, für ihre freundliche Bereitschaft, mit der sie die Idee einer gemeinsamen Jahrestagung beider Vereine in ihrem Haus aufgenommen und unterstützt haben. Diese Idee, zu der die Mitgliederversammlung der Bernhard-Welte-Gesellschaft im Jahr 2016 die Anregung gab, verdankte sich dem Umstand, dass Bernhard Weltes Denken und dasjenige seines höchst originellen Schülers Klaus Hemmerle, die wir in Bezug auf das Thema dieser Jahrestagung zusammenführen wollten, in methodischer und darüber hinaus auch in inhaltlich-sachlicher Hinsicht eine Einheit bilden. Diese Einheit hat Klaus Hemmerle in seinem Vortrag auf einer anlässlich des posthum gefeierten achtzigsten Geburtstages von Bernhard Welte in der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg gehaltenen Tagung als die einer Phänomenologie des Glaubens bezeichnet, in welcher er Erbe und Auftrag des Denkens Bernhard Weltes zugleich sah.¹

Weldes phänomenologische Untersuchung des (zunächst existenziell-daseinsmäßigen und dann auch des christlichen) Glaubens geht, so Hemmerle, von der *phänomenologischen Grundentscheidung* aus, dass wir die betrachteten Existenzvollzüge und ihre Bezugsgegenstände als die Sachen selbst, so wie sie sich von sich aus uns zeigen, selbst, d. h. mit unserem eigenen Denken und aus dessen eigenem Ursprung, sehen lernen müssen,² und dass dabei das Selbst-Denken als Selbst-Sehen den Charakter einer Umkehr besitzt, deren Struktur Klaus Hemmerle in sieben Schritten nachzeichnet: Diese Umkehr von unserer zumeist voreingenommenen, gewöhnlich-alltäglichen Sichtweise beginnt mit der Hinkehr zu einem unverstellten, unvoreingenommenen, vorurteilsfreien Blick auf das

1 Vgl. Klaus Hemmerle: „Eine Phänomenologie des Glaubens – Erbe und Auftrag von Bernhard Welte“, in: Klaus Hemmerle (Hrsg.): *Fragend und lehrend den Glauben weit machen. Zum Werk Bernhard Weltes anlässlich seines 80. Geburtstages*, München/Zürich 1987, S. 102–122; eine ausführliche Analyse dieses Vortrags Klaus Hemmerles hat der Verfasser vorgenommen in: Markus Enders: „Phänomenologie des Glaubens als Umkehr und Hinkehr zur verborgenen Gegenwart des heiligen Geheimnisses. Über die Vorbildlichkeit Bernhard Weltes für Klaus Hemmerle“, in: Matthias Sellmann (Hrsg.), *GedankenGänge. Klaus Hemmerles Theologie als Projekt beweglichen Denkens*, Würzburg 2017, S. 251–274.

2 Vgl. Hemmerle: „Eine Phänomenologie des Glaubens“, S. 102 f.

Erscheinungsbild der Sache selbst, die Hemmerle in seiner unnachahmlichen Verbalsprache mit dem Imperativ „Siehe!“³ zum Ausdruck bringt. Der zweite Schritt des phänomenologischen Denkens ist in dem ersten Schritt bereits enthalten, nämlich die Abkehr von den gewohnten Blickrichtungen auf und Vormeinungen über ein Phänomen – dazu gehören selbstverständlich und nicht zuletzt auch andere Personen. Diesen zweiten Schritt bringt Klaus Hemmerle wieder anschaulich verbal, und zwar mit dem Imperativ „Nein, laß!“⁴ (lass ab von deinen Vorurteilen etc.), zum Ausdruck. Der dritte Schritt besteht in der Bejahung, im Ja zur Positivität des Phänomens in seinem Selbsterscheinen, genauer in seinem eigentlichen oder wesenhaften Sein im Unterschied zu seinem wesenslosen Sein.⁵ Durch den vierten Schritt wird ein dialogischer bzw. kommunikativer Raum zu anderem Sehen und Denken eröffnet, dem das phänomenologische Denken das Wesen eines Phänomens aufgehen lässt, sodass ein Gespräch zwischen verschiedenen, aus ihren je eigenen Ursprüngen heraus Sehenden entstehen kann.⁶ Der fünfte Schritt des phänomenologischen Sehens eröffnet einen neuen Raum, und zwar den welthaften Kontext, das „Welt-Gefüge“⁷ eines Phänomens, getreu der Einsicht, dass jedes einzelne Phänomen eingelassen ist in das Ganze einer je eigenen Welt.⁸ Im sechsten Schritt des phänomenologischen Sehens wird eine dritte Dimension in ihrer objektiven Vorgegebenheit eröffnet bzw. sichtbar gemacht: die der Wahrheit als der Übereinstimmung des Phänomens mit seinem Gesehenwerden im Erkenntnisakt, die durch die vereinigende Macht des heiligen Geheimnisses gestiftet wird.⁹

Und schließlich schreibt Klaus Hemmerle dem phänomenologischen Denken seines Lehrmeisters Bernhard Welte noch einen letzten, siebten Schritt zu, den er Gestalt und Gestaltung nennt.¹⁰ Was meint er damit? Er

3 Hemmerle: „Eine Phänomenologie des Glaubens“, S. 105.

4 Hemmerle: „Eine Phänomenologie des Glaubens“, S. 106.

5 Vgl. Hemmerle: „Eine Phänomenologie des Glaubens“, S. 106 f.

6 Vgl. Hemmerle: „Eine Phänomenologie des Glaubens“, S. 108 f.

7 Vgl. Hemmerle: „Eine Phänomenologie des Glaubens“, S. 109.

8 Vgl. Hemmerle: „Eine Phänomenologie des Glaubens“, S. 109 f.

9 Vgl. Hemmerle: „Eine Phänomenologie des Glaubens“, S. 110 f.

10 Vgl. Hemmerle: „Eine Phänomenologie des Glaubens“, S. 111.

will damit eine nochmalige, gleichsam eine zweite Umkehr des phänomenologischen Denkens Bernhard Weltes zum Ausdruck bringen, und zwar eine Umkehr von dem sich eröffnenden heiligen Geheimnis absoluter Wahrheit, das im sechsten Schritt berührt worden ist, hin zu der je eigenen Gestalt der weltlichen Phänomene, die nicht nur in ihrem Verweischarakter auf das Geheimnis, sondern gerade im Lichte dessen auch in ihrem Eigenwert und in ihrem eigenen Anspruchscharakter wahr- und ernst genommen werden wollen und sollen.¹¹ Es ist dies gleichsam der von Platon in seinem Höhlengleichnis beschriebene Weg des echten Philosophen herab aus der Höhe seiner Wesensschau der Phänomene sowie des Guten bzw. Einen als ihres ersten Prinzips zurück in die Höhle, um die in der Sinnenwelt Befangenen von ihren Fesseln zu lösen und sie aus der Höhle ans Licht der wahren Wirklichkeit zu führen.

Der wahre Phänomenologe wird also wie der platonische Sokrates zum Führer und Erzieher anderer. Genau hierzu ist Bernhard Welte im Urteil und Verständnis Klaus Hemmerles für ihn und viele andere geworden. Doch damit noch nicht genug. Denn mehr noch als dies und darüber hinaus ist der Phänomenologe Bernhard Welte für Klaus Hemmerle auch zum Zeugen geworden, wie Hemmerle selbst sagt:

„Immer wieder hat es Ungezählte bewegt, wie – nicht als abgeleitete Konsequenz und nicht als aufgesetzter Deus ex machina – Jesu Gestalt und Jesu Wort eine unmittelbare Frische und einfältige Leuchtkraft in Bernhard Weltes Worten gewann. In seinem Zeugnis war die Kraft des Phänomenologen gegenwärtig, der einfach das Ecce, das Sieh aufdeckte, so daß der Hörende gerufen war in eine Begegnung.“¹²

So wurde Weltes phänomenologisches Denken für Klaus Hemmerle zum Zeugnis für die Zeichen des Heils, die uns ansprechen, und letztlich und eigentlich zum Zeugnis für die Wahrheit des Wortes und der Person Jesu Christi. Diese Zeugenschaft des phänomenologischen Denkens Bernhard Weltes, die sich auch in seiner überzeugenden Unterscheidung zwischen

11 Vgl. Hemmerle: „Eine Phänomenologie des Glaubens“, S. 111 f.

12 Hemmerle: „Eine Phänomenologie des Glaubens“, S. 115.

echten und unechten, wesenhaften und wesenlosen Vollzugsformen menschlicher Religiosität manifestierte, diese Zeugenschaft konnte sich aber nur deshalb ereignen, weil seine Phänomenologie der Umkehr auch eine solche des Glaubens war. Deshalb zeigt Klaus Hemmerle im zweiten Teil seines Beitrags über die Phänomenologie des Glaubens als Erbe und Auftrag von Bernhard Welte, dass zwischen den Strukturmomenten einer Umkehr zum christlichen Glauben im Geist des Evangeliums und den erläuterten Strukturmomenten von Weltes Phänomenologie der Umkehr ein Entsprechungsverhältnis besteht, das er ebenfalls in sieben Schritten ausführt.¹³

Dieses beginnt mit der Neuheit der vollmächtigen Lehre Jesu und ihrem Krisischarakter; es geht weiter über die Gnadenzusage eines Lebens der Fülle aus Gott, die Einweisung in eine Gemeinschaft der Glaubenden, deren gemeinsame Zugehörigkeit zu einer neuen Welt, der Einheit von Botschaft Jesu, Nachfolge Jesu und kirchlicher Verkündigung von Jesus bis hin zum Zeugnischarakter der christlichen Lebensgestalt und der christlich verstandenen Weltgestalt. Bernhard Weltes Phänomenologie, so resümiert Klaus Hemmerle, ist daher sowohl eine solche auf Glauben hin als auch eine Phänomenologie vom Glauben her, d. h. aus dem Vollzug des Glaubens heraus, getreu seiner Überzeugung, dass eine philosophische Phänomenologie der Religion angemessen nur vollzugsgeschichtlich und damit nur von einem selbst religiösen Philosophen durchgeführt werden kann, weil sich in ihr die Religion in das Denken des Phänomenologen hinein gleichsam selbst auslegt.¹⁴ Diese Überzeugung ist zu einem Credo der von Welte begründeten Freiburger Schule einer philosophischen Religionsphänomenologie geworden, der neben Klaus Hemmerle, Peter Hünermann und Bernhard Casper auch Heinrich Rombach und Klaus Kienzler angehören, um nur deren bekannteste Vertreter zu nennen. Und genau deshalb ist Weltes Phänomenologie auf den christlichen Glauben hin (*Genetivus obiectivus*) gleichermaßen eine Phänomenologie vom christlichen Glauben her (*Genetivus subiectivus*); deshalb stimmt seine Phänomenologie mit der von Klaus Hemmerle erhobe-

13 Vgl. Hemmerle: „Eine Phänomenologie des Glaubens“, S. 116–120.

14 Vgl. Hemmerle: „Eine Phänomenologie des Glaubens“, S. 121.

nen neutestamentlichen Phänomenologie der Umkehr und des Glaubens nicht nur strukturell bzw. äußerlich, sondern auch sachlich überein.

Bernhard Weltes phänomenologisches Denken ist daher weitgehend selbst religiöser, genauer christlicher Natur, und zwar in dem Sinne, dass es aus dem gelebten Vollzug seines christlichen Glaubens heraus die Grundvollzüge des menschlichen Daseins sowie die Grundgegebenheiten dieser Welt sah, dachte und deutete. Darin ist ihm Klaus Hemmerle und darin sind ihm alle genannten Vertreter der Welte-Schule gefolgt und haben in diesem Bereich auch über Welte hinaus gedacht – Klaus Hemmerle insbesondere durch seine Rezeption des strukturphänomenologischen und -ontologischen Ansatzes von Heinrich Rombach.

Für bereits religiöse, genauer für überzeugte christliche Personen sind daher Bernhard Weltes und Klaus Hemmerles Phänomenologien vom christlichen Glauben her von einer enormen Erschließungs- und Überzeugungskraft, einem unschätzbaren Erkenntnis- und existentiellen Gewinn. Dies dürfte allerdings auch für die zentralen Elemente einer philosophischen Religionsphänomenologie bei Welte und Hemmerle auf den christlichen Glauben hin gelten, bei Bernhard Welte insbesondere im Hinblick auf menschliche Grunderfahrungen wie die der Freiheit, der Schuld, der Liebe und des Todes. Denn diese könnten ihre Plausibilität prinzipiell auch für nicht bereits religiöse oder christlich überzeugte Personen entfalten, die allerdings zumindest dazu bereit sein müssten, sich von ihnen auf einen Weg des gemeinsamen, geduldigen und mühevollen phänomenologischen Sehens führen zu lassen. Denn erst dann kann das Denken Bernhard Weltes und Klaus Hemmerles seine volle Überzeugungskraft entfalten als Zeugnis für eine personale Wirklichkeit, die das geschundene Antlitz des Menschen und seiner Erde in die unvorstellbare Leuchtkraft und Herrlichkeit des Gottesreiches zu verwandeln vermag.

Dieses eminente hermeneutische Potential des phänomenologischen Denkens Bernhard Weltes und Klaus Hemmerles haben wir in unserer gemeinsamen Jahrestagung für die Frage zu erschließen versucht, welche Zukunft das Christentum hat. Das geschah sowohl erstens in Form zweier Podiumsdiskussionen, von denen die erste Impulse Bernhard Weltes und die zweite Impulse Klaus Hemmerles für Konturen zukünftigen Christentums herauszustellen versuchte; zweitens geschah dies in Gestalt dreier

Vorträge von herausragenden Vertretern der Welte-Schule, nämlich von Peter Hünermann und von Klaus Kienzler, und von einem lateinamerikanischen Vertreter der Welte-Schule, nämlich von unserem hoch geschätzten argentinischen Kollegen Herrn Ángel E. Garrido-Maturano. Diese drei Vorträge sind in überarbeiteter Form in diesen Jahrgang der Schriftenreihe der Bernhard-Welte-Gesellschaft aufgenommen worden. Unser drittes Veranstaltungsformat auf unserer gemeinsamen Jahrestagung waren Arbeitskreise zum Tagungsthema, die sich anhand von Texten mit Bernhard Weltes Deutung des menschlichen Daseins im Spielfeld von Endlichkeit und Unendlichkeit sowie mit der Spiritualität Klaus Hemmerles beschäftigten. Diese Arbeitskreise gaben den Teilnehmerinnen und Teilnehmern unserer Tagung die Gelegenheit zu einer aktiven, ihre persönlichen Erfahrungen einbringenden Beteiligung. Zwei besondere Attraktionen unseres Tagungsprogramms waren die Vorstellung eines Übersetzungsprojekts von ausgewählten Schriften Klaus Hemmerles ins Italienische durch Frau Valentina Gaudio vom Universitätsinstitut Sophia der Fokolar-Bewegung in Loppiano (Toskana) und die Filmpremiere eines professionellen Filmproduzenten, nämlich von Herrn Winfried Baetz-Braunias, über Klaus Hemmerles Philosophie der Nähe in Zeiten globaler Krise mit dem wunderbaren Titel „Himmel zwischen uns“. Dabei führte der Filmautor persönlich in seinen sehenswerten Film ein, mit dem unsere Tagung ausgeklungen ist.

Schließlich möchte ich noch auf eine Besonderheit dieses Jahrgangs unserer Schriftenreihe hinweisen, nämlich auf einen Beitrag aus der Feder eines langjährigen Weggefährten Bernhard Weltes, Herrn Hans-Werner Fröhlich, über die engen persönlichen und geistigen Verbindungen zwischen Bernhard Welte und dem Studentenpfarrer Wolfgang Ruf anlässlich seines fünfzigsten Todestages in diesem Jahr.

Last, but not least möchte ich meinem Mitarbeiter am Arbeitsbereich Christliche Religionsphilosophie in der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg, Herrn Frank Schlesinger, für seine ungemein sorgfältige und gründliche redaktionelle Arbeit an diesem Jahrgang der Schriftenreihe der Bernhard-Welte-Gesellschaft ganz herzlich danken.

MARKUS ENDERS

Möge dieser Jahrgang zahlreiche an seiner Thematik, der Zukunft des Christentums in unserer immer säkularer werdenden Gesellschaft, interessierte und für sie aufgeschlossene Leserinnen und Leser finden.

Freiburg im Breisgau,
im Februar 2018

Markus Enders

PETER BLÄTTLER

Begrüßung des Vorsitzenden des Klaus-Hemmerle-Werks e. V.

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer
unserer gemeinsamen Jahrestagung,

sehr gerne begrüße auch ich Sie zu unserer gemeinsamen Jahrestagung. Ich freue mich, dass diese gemeinsame Tagung möglich geworden ist, und ich bin gespannt, wie sie uns theologisch in Bewegung bringt. Denn es braucht Bewegung, wenn es um die Zukunft des Christentums geht:

- Bewegung in der Kirche,
- Bewegung in der Theologie,
- Bewegung in unserem Denken,
- Bewegung vor allem aber in unserem Leben.

Ich beginne im Blick auf unser großes Thema „Welche Zukunft hat das Christentum?“ mit einem provokativen Text eines Kabarettisten und Philosophen des Niederrheins, Hanns Dieter Hüsch, der den Menschen meiner Heimatregion zuhört und zuschaut und sich so seine Gedanken macht:

Religiöse Nachricht

Als die Nachricht um die Erde lief,
Gott sei aus der Kirche ausgetreten,
wollten viele das nicht glauben.
„Lüge, Propaganda und Legende“, sagten sie,

bis die Oberen und Mächtigen in der Kirche
sich erklärten und in einem sogenannten Hirtenbrief
Folgendes erzählten:

„Wir, die Kirche, haben Gott, dem Herrn,
in aller Freundschaft nahegelegt,
doch das Weite aufzusuchen,
aus der Kirche auszutreten und gleich alles
mitzunehmen, was die Kirche schon immer gestört hat.
Nämlich seine wolkenlose Musikalität,
seine Leichtigkeit und vor allem
Liebe, Hoffnung und Geduld.
Seine alte Krankheit, alle Menschen gleich zu lieben,
seine Nachsicht, seine fassungslose Milde,
seine gottverdammte Art und Weise alles zu verzeihen
und zu helfen –
sogar denen, die ihn stets verspottet;
seine Heiterkeit, sein utopisches Gehabe,
seine Vorliebe für die, die gar nicht an ihn glauben,
seine Virtuosität des Geistes überall und allenthalben,
auch sein Harmoniekonzept bis zur Meinungslosigkeit,
seine unberechenbare Größe und vor allem,
seine Anarchie des Herzens – usw. ...
Darum haben wir, die Kirche, ihn und seine große Güte
unter Hausarrest gestellt,
äußerst weit entlegen, daß er keinen Unsinn macht,
und fast kaum zu finden ist.“

Viele Menschen, als sie davon hörten,
sagten: „Ist doch gar nicht möglich!
Kirche ohne Gott?
Gott ist doch die Kirche!
Ist doch eigentlich gar nicht möglich!
Gott ist doch die Liebe,
und die Kirche ist die Macht,

und es heißt: ‚Die Macht der Liebe!‘
Oder geht es nur noch um die Macht?!“
Andere sprachen: „Auch nicht schlecht,
nicht schlecht; Kirche ohne Gott!
Warum nicht Kirche ohne Gott!?
Ist doch gar nichts Neues,
gar nichts Neues!
Gott kann sowieso nichts machen.
Heute läuft doch alles anders.
Gott ist out, Gott ist out!
War als Werbeträger nicht mehr zu gebrauchen.“
Und:
„Die Kirche hat zur rechten Zeit das Steuer rungeworfen.“
Doch den größten Teil der Menschen
sah man hin und her durch alle Kontinente ziehn,
und die Menschen sagten:
„Gott sei Dank!
Endlich ist er frei.
Kommt, wir suchen ihn!“

Soweit der Text von Hanns Dieter Hüsch.¹

Kommt, wir suchen ihn! – Gott will gesucht werden. Suche verlangt den Blick zu schärfen, genauer hinzuschauen, aufmerksamer wahrzunehmen. Damit sind wir schon mitten in dem, was Klaus Hemmerle und Bernhard Welte wichtig war: wahrzunehmen, genau hinzusehen, die Wirklichkeit in den Blick zu nehmen, um so eine Ahnung davon zu bekommen, wo Gott zu finden sein könnte.

Als Bischöflicher Kaplan und Sekretär habe ich vor allem die letzten Lebensjahre von Klaus Hemmerle miterlebt. Ich konnte beobachten, dass Hemmerle sich als Bischof und Theologe immer mehr dem Leben der Menschen zugewandt hat. Aus seiner Fragestellung „Glauben – wie geht

1 Zitiert nach Hanns Dieter Hüsch: *Ich habe nichts mehr nachzutragen. Die christlichen Texte* (= Hanns Dieter Hüsch: *Das literarische Werk 4*), mit einem Vorwort von Joachim Kosack, Berlin 2017, S. 54 f.

das?“ wurde die Frage „Leben – wie geht das?“. Die Schwierigkeit zu leben, die viele Menschen heute bedrängt und die es ihnen erschwert, einen Sinn im Leben zu entdecken, rückte ins Zentrum seines Denkens und Nachdenkens.

Bischof Hemmerle hatte eine Art zu denken, zu glauben und zu leben, die seine Zeitgenossen aufmerksam machte. Sein theologisches Interesse an der Welt und der Gesellschaft und seine Leidenschaft, erlebte Erfahrungen und Beobachtungen ins Wort zu bringen, machten neugierig auf die Kirche. Wie viele andere habe auch ich Bischof Hemmerle als einen Mann der Kirche erlebt, der mit offenen und einladenden Augen unterwegs war. Menschen interessierten ihn und er wollte möglichst viele mit ihrem Namen und mit ihrer Geschichte kennenlernen.

Vor 24 Jahren am 16. und 17. Oktober 1993 hat Hemmerle bei einer Tagung mit dem Titel „Mut zum Denken – Mut zum Glauben. Zum zehnten Todestag des Religionsphilosophen Bernhard Welte“ hier in der Katholischen Akademie Freiburg einen Vortrag gehalten, den er folgendermaßen überschrieben hat: „Weite des Denkens im Glauben – Weite des Glaubens im Denken“.²

Hemmerle legte dem Vortrag nicht die von ihm durchgearbeitete Literatur über Welte zugrunde, sondern erzählt aus dem Leben von Bernhard Welte. Erfahrungen, die er mit Welte gemacht und erlebt hat, wurden zur Grundlage seines Vortrages. Am Beginn des Vortrages sagte er:

„Ich bin überzeugt, daß wir uns in der Theologie, in der Kirche, in der Gesellschaft und auch in der Philosophie in einem Übergangsstadium befinden, in dem ganz große neue Ansätze im Augenblick nicht sichtbar sind. Ein bloßes Zurückziehen auf das, was war, wäre hier jedoch fatal. Eine Weite des Denkens im Glauben und eine Weite des Glaubens im Denken können vielmehr den Raum eröffnen, in dem wir, ohne sie zu erzwingen und zu konstruieren, der Ursprünge und der neuen Zeichen

2 Vgl. Klaus Hemmerle: „Weite des Denkens im Glauben – Weite des Glaubens im Denken“, in: Ludwig Wenzler (Hrsg.): *Mut zum Denken, Mut zum Glauben. Bernhard Welte und seine Bedeutung für eine künftige Theologie* (= *Tagungsberichte der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg*), Freiburg i. Br. 1994, S. 222–239.

Begrüßung des Vorsitzenden des Klaus-Hemmerle-Werks e. V.

gewahrt werden. Dieses sehr persönliche Unterfangen, jemandem wie Bernhard Welte in seiner Weite zuzuschauen, kann ein Weg sein, um uns für das zu rüsten, was die kommende Stunde von uns oder denen, die nach uns kommen – aber doch nicht ohne uns, denn die Gemeinschaft der Geschlechter gehört dazu –, verlangen wird.“³

Nach Hemmerle sollen wir uns nicht zurückziehen, sondern einen Raum öffnen, in dem eine neue Weite des Denkens und des Glaubens möglich wird. Dieser Raum öffnet sich, wenn wir noch genauer hinsehen, warum sich heute so viele Menschen von der Kirche, vom Glauben der Kirche und von der Art, wie in Theologie und Philosophie von Gott gesprochen wird, abwenden. Gott ist nur zu finden, wenn er auch in neuer Hinsicht gesucht wird.

„Kommt, wir suchen ihn!“, hieß es in dem Text von Hüsich. Ich wünsche uns bei unserer Tagung diese geforderte Suchbewegung und die dazu erforderliche Weite eines wahrnehmenden Denkens!

Freiburg im Breisgau,
am 10. November 2017

Peter Blättler

3 Hemmerle: „Weite des Denkens im Glauben – Weite des Glaubens im Denken“, S. 223.

